

Laaspheer Zeitung

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Mit der monatlichen Gratis-Beilage „Der Wittgensteiner“.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 30.

Laasphe, Sonnabend den 28. Juli 1894.

19. Jahrgang.

Korea.

Laasphe, 26. Juli 1894.

Der geneigte Leser hat vielleicht niemals das Wort gehört und weiß nicht, daß es den Namen eines Königreiches, über halb so groß wie Preußen ist. Uebelnehmen könnte ihm Niemand solche Unkenntnis, liegt doch die Halbinsel Korea mit dem Königreiche gleichen Namens noch weit, weit hinter der Türkei, in Ostasien zwischen dem Japanischen und Gelben Meere und werden selbst Inhaber des Berechtigungscheines für den einjährigen Dienst im besten Falle nur Namen und ungefähre Lage des Landes kennen. Sogar Seefahrern, unternehmungslustigen Kaufleuten der Küstenplätze, welchen sonst kein Land zu fern und kein Wasser zu breit ist, wenn es gilt, gewinnbringende Verbindungen anzuknüpfen, blieb bis vor wenigen Jahren der Name Korea ein leerer Schall. Die Koreaner wünschten von jeher, ganz unter sich zu sein, sperren ihr Land allen Fremden und ermordeten mit teuflischer Beharrlichkeit jeden Europäer, den Wagemuth, Missionseifer oder Schiffsunfälle an ihre Küsten führte. Sie durften sich Thaten eines fanatischen Fremdenhasses viel länger als das stammverwandte Nachbarreich China erlauben, weil nach Art des Landes und der Küste alle Züchtigungsversuche erfolglos verliefen. Einzig mit China unterhielt Korea einen geringen Handelsverkehr, und erst im Jahre 1876 öffnete es einige Häfen den Fremden und schloß mit verschiedenen Mächten, darunter auch Deutschland, Verträge ab.

Die Bewohner Koreas, deren Zahl sich auf ungefähr 11 Mill. Seelen bezieht, sind mongolischen Stammes, ähneln in Sprache und Sitte den Chinesen und Japanesen, und stehen auch auf ähnlicher Bildungsstufe. Obwohl er durchaus selbstständig regiert, betrachtet sich doch der König Koreas als Vasall des Kaisers von China und sendet jährlich Gesandte nach Peking. Das Klima des Landes ist gemäßigt, der Boden größtentheils fruchtbar und außerordentlich reich an Mineralischaten.

Die Regierungsform stellt sich dar als ausgeprägteste Despotie, deren launenhafte und gewaltthätige Maßregeln das Aufblühen eines eigentlichen Wohlstandes, ein Verwerthen der reichen Naturschätze bisher unmöglich machten. Steuern und Abgaben werden zwar recht eifrig erhoben, jedoch für die allerdingendsten Bedürfnisse des Landes geschieht nichts; die Strafen sind erbärmlich und das Heer besteht aus einer traurigen, mit Luntensinten oder Pfeil und Bogen bewaffneten Bande. Die Landesväter

Koreas pflegten alle überaus lustig und üppig in der Hauptstadt zu leben und nur hin und wieder ihr Interesse an Stadt und Volk durch Erlasse zwecks beschleunigter Steuereintreibung auszudrücken. Der gegenwärtige Potentat hat es nun selbst in den Augen der an starke Dinge gewöhnten Koreaner zu arg getrieben, eine Empörung ist ausgebrochen, die morschen Stützen der Dynastie fielen nach der ersten unsanften Berührung zusammen, aber bei dem Mangel jeglicher gesetzlichen Autorität und Ordnung kann nur das größere Uebel eines endlosen Bürgerkrieges die Folge des Aufstandes sein.

Den Nachbarstaaten China und Japan war die Revolution in Korea kein unwillkommenes Ereignis. China gedachte bei der Gelegenheit als Friedensstifter die selbstherrlichen Rechte des Landes weiter zu beschneiden, sah sich jedoch gehindert durch Japan, das schnelligst Truppen über Truppen auf die Halbinsel geworfen hatte und gestützt auf seine militärische Macht eine sehr herausfordernde Sprache führte. Japan hält thatsächlich heute noch Korea besetzt und läßt sich weder von China noch von Rußland, das einen Hafenplatz als Beutestück beansprucht, hinausdrängen. England ist selbstredend auch hier auf dem Plan, arbeitet hinter den Coulissen und bestärkt Japan im kriegerischen Vorgehen. Die Hoffnung auf eine friedliche Lösung der koreanischen Wirren erscheint augenblicklich sehr gering, jedoch dürfte eine entschlossene Haltung Chinas, ein größeres Aufgebot an bewaffneten Truppen seitens dieser Macht, vielleicht noch in letzter Stunde Japan von der so heiß begehrten Probe seiner Hinterlader und Kriegsschiffe zurückhalten.

K.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Die frühzeitige Einberufung des Reichstags soll doch stattfinden, und entspricht die Absicht der Reichsregierung, den Reichstag zu seiner Winteression frühzeitig einzuberufen, in erster Linie dem Wunsch, diesmal eine gründliche Durchberatung der Steuerreform zu ermöglichen. Bekanntlich ist in der vorigen Session Alles mit Ausnahme der Stempelsteuer kurzer Hand, ohne jede ernstliche Beratung abgethan worden. Das damals zu Stande gekommene Stempelsteuergesetz ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Der preussische Handelsminister Fehr. v. Berlepsch hat sich in Sorau über die von ihm geplante Neuorganisation der Handelskammer ausgesprochen. Der Minister jagte: Es sei notwendig, wenn die Staatsregierung das

Gedeihen von Industrie und Gewerbe thätig fördern wolle, daß sie im Lande Organe besitze, welche mit Verständnis und Objektivität ihre Gutachten in allen wichtigen kommerziellen Angelegenheiten abgaben. Diese Körperschaften, wie sie hier durch die Handelskammer vertreten seien, mit mehr Befugnissen auszustatten und dadurch ihren Wirkungskreis zu erhöhen, sei sein Bestreben, an dem er als Freund der Selbstverwaltung, die sich im preussischen Staatswesen seiner Ansicht nach bestens bewährt habe, festhalte. Er beabsichtige, bei den Handelskammern, Umfrage zu halten, wie durch eine Neuorganisation derselben am besten weiterhin die Interessen von Handel und Industrie gefördert werden könnten, und auf Grund dieser Gutachten, Ansichten und Wünsche werde er dann der Volksvertretung einen Gesetzentwurf vorlegen, der hoffentlich zu einer segensreichen Fortentwicklung von Handel und Industrie beitragen werde.

Oesterreich. Zu den anarchistischen Umtrieben in Prag und mehreren anderen böhmischen Städten wird jetzt offiziell gemeldet, daß die in den letzten Tagen erfolgten Verhaftungen von Anarchisten vier in der Prager Vorstadt Weinberge wohnenden Personen betrafen, welche Bomben zu fabriciren versuchten. Bei den Hausdurchsuchungen wurden zahlreiche anarchistische Papiere beschlagnahmt. Außerdem wurde eine Anzahl Omladinisten in Neubydžov, Zizkov, Karolinenthal und Reichenberg verhaftet, welche sich auch mit der Anfertigung von Explosivkörpern befaßten. Die Verhafteten wurden sämtlich dem Strafgericht überliefert.

Frankreich. Der weitere Verlauf der Beratung des Anarchistengesetzes in der französischen Deputirtenkammer war im Allgemeinen für die Regierungsanträge sehr günstig. Der Berichterstatter der Gesetzes-Commission theilte am Montag zunächst den neuen Text des Artikels II des Anarchistengesetzes mit. Der Ministerpräsident Dupuy forderte die Kammer auf, als Zeugnis ihres Vertrauens dieser Entschuldigung zuzustimmen und alle Gegenanträge zu verwerfen. Die Deputirten Brisson, Goblet, Raquet und Bourquery protestirten in den schärfsten Ausdrücken gegen die Erklärungen Dupuy's, welche sie als verfassungswidrig und als einen neuen 2. Dezember bezeichneten. Raquet und Bourquery erhielten dafür den Ordnungsruf. Hierauf wurden zwei Unteranträge Charpentiers, wonach Niemand wegen eines Privatbriefes oder in seiner Wohnung geführter Akten soll verfolgt werden können, mit 287 gegen 166, beziehungsweise 283 gegen 176 Stimmen abgelehnt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung bekämpfte der Radicale Pelletan den Artikel III

Die Erben.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Ein Jahr später war ihre Mutter gestorben. Gertruds einziges Kind war Marie. Als Lamprecht erfahrene, daß auch seine Tochter gestorben war, und seine Enkelin bei dem alten Schullehrer Brauer, der sich ihrer Mutter angenommen, lebte, war das Verlangen, sie zu sehen und kennen zu lernen, in ihm erwacht. Von ihr hoffte er, daß sie für seine alten Tage ein Lichtpunkt werden sollte und ihr wollte er einst sein Vermögen hinterlassen. Er schrieb nun an Brauer und knüpfte mit demselben einen Briefwechsel an. Alles, was er über seine frühere Geliebte und seine Tochter erfahren hatte, wurde ihm durch den Alten bestätigt. Er theilte diesem nun seinen Wunsch mit, forderte ihn auf, mit Marie nach Amerika zu kommen, verließ ihm eine reiche Belohnung, machte aber zugleich zur Bedingung, daß der Alte Marie nichts von dem, was sie erwartete, verrathe. Er wollte sie erst kennen lernen, ehe sie erfuhr, daß er ihr Großvater sei, wollte sich erst von ihrem Charakter überzeugen, ehe er sich ihr entdeckte und sie zu sich nahm, um sie als seine Erbin einzufügen. „Auf alle Fälle verpflichte ich mich,“ schrieb er dem Alten, „für Sie und meine Enkelin in der reichlichsten Weise Sorge zu tragen, so daß Sie der Zukunft ganz unbekümmert entgegensehen können. Marie ist ja die mir zunächst Stehende und sie will ich in meinem Testamente am reichsten bedenken, selbst wenn sie meinen Erwartungen nicht entspricht; daß sie ein gutes Mädchen ist, weiß ich ja aus Ihren Briefen.“ Auf die Aufforderung Lamprechts hin hatte der Alte mit Marie die Reise unternommen,

die Kunde von seinem Tode schien noch nicht zu ihm gedrungen zu sein. Nun erklärte es sich auch, weshalb der Alte Marie den Zweck der Reise so geheim gehalten hatte.

In gewissenhafter Weise hatte Brauer sich die Aufzeichnungen Dorotheas, Gertruds und Mariens, sowie die Todtenscheine der Beiden Ersteren verschafft, sie lagen neben den Briefen.

Marie begriff jetzt das Alles, nur die Größe eines solchen Glückes vermochte sie nicht zu fassen, da sie von Jugend auf fast nur Entbehrungen kennen gelernt hatte.

„Diese Briefe Ihres Großvaters geben Ihnen Ansprachen an sein Vermögen hinreichende Berechtigung,“ fuhr Heinrich fort. „Das Vermögen Lamprechts ist von der Behörde in Chicago sicher gestellt und seine Verwandten sind öffentlich aufgefordert, ihre Ansprüche geltend zu machen, da Lamprecht kein Testament hinterlassen hat. Ich reise nach Chicago, um das Recht meines Vaters zu vertreten und mit Freuden will ich Alles aufbieten, daß auch das Ihrige zur Geltung kommt; das Vermögen Ihres Großvaters ist ja groß genug, daß es uns Alle reich machen kann!“

„Ich bin zufrieden, wenn ich nur so viel bekomme, daß ich davon leben kann,“ warf Marie ein, die den Begriff des Reichthums nicht kannte und deshalb auch nicht zu fassen vermochte.

„Nein, nein, Sie werden reich werden!“ rief Heinrich freudig. „Ein guter Stern hat mich zu Ihnen geführt! Nimmermehr hätte ich geglaubt, als ich Sie heute so verlassen und traurig auf dem Schiffe stehen sah, daß Sie mir so nahe verwandt und nicht allein durch dasselbe Blut, sondern auch durch dieselben Interessen verbunden seien. Nun reisen wir zusammen nach Chicago!“

Mariens Wangen überzog ein dunkles Roth, sie wagte nicht aufzublicken und antwortete auch nicht.

„Mißtrauen Sie mir?“ fragte Heinrich beinahe traurig. „Nein nein!“ rief sie fast hastig, indem sie ihm die kleine Hand entgegenstreckte und zu ihm aufblickte. „Wie sollte ich Ihnen mißtrauen können, dem ich so viel verdanke. In der schwersten Stunde meines Lebens, als ich mich von Allen — von Allen verlassen glaubte, haben Sie sich meiner angenommen, das werde ich nie vergessen. Ohne Sie stände ich ja auch noch jetzt verlassen und rathlos da!“

„Sie sollen es nicht mehr sein!“ versicherte Heinrich, des Mädchens Hand in der seinigen behaltend. „Vereint wollen wir unser Recht erkämpfen, nun geben Sie mir die Papiere wieder, die Sie mir schon einmal anvertraut haben und von denen für Sie so viel abhängt, ich werde sie sicher hüten.“

Bereitwillig folgte Marie seiner Aufforderung.

Still blieben die beiden jungen Menschen neben einander sitzen. Heinrich erzählte von den Seinigen, von seinem Vater, seiner Mutter und Schwester, es that ihm so wohl, daß er von ihnen sprechen konnte, und Marie hörte ihm mit still leuchtendem Auge zu, sie glich einem Kinde, welches der Erzählung der Mutter lauscht, gläubig und vertrauensvoll. Und Beide empfanden kaum noch, daß sie in der Fremde waren, und es giebt ja auch keine Fremde mehr, wenn man ein Herz bei sich hat, dem man vertrauen kann.

Bis zum Abende blieben sie zusammen und als sie am anderen Morgen vereint nach Chicago fuhren und auf der Eisenbahn einander gegenüber saßen, als ihre Augen durch das Fenster blickten und über sich den blauen Himmel sahen und auf den Fluren den Sonnenschein, da

des Anarchistengesetzes, welcher die Strafe der Verbannung ausspricht, und erklärte, es würde eine Schande für die Republik sein, wenn eine solche Strafe für ein Vergehen, das nur in einer Ansicht bestünde, fortgesetzt werden sollte. Justizminister Guerin erwiderte, das Gesetz habe nur die Bekämpfung der Anarchie und nicht die Bekämpfung der anständigen freien Willensmeinung im Auge, übrigens wäre die Anwendung der Verbannung von allen wünschenswerten Garantien umgeben und das ganze Land billigte die Gesetzesvorlage gegen die Anarchisten-Sekte. (Beifall). Ein von Balfan befürworteter Antrag, nach welchem es nur den Schwurgerichten zustehe, die Verbannung auszusprechen, wurde mit 219 gegen 224 Stimmen abgelehnt und darauf der erste Theil des Artikels III mit 316 gegen 180 Stimmen angenommen. Die Radikalen und Sozialisten beschwerten sich, daß die Discussion unterdrückt werde und verlangten Vertagung bis morgen, die aber abgelehnt wird. Darauf wird der zweite Theil des Artikels II mit 327 gegen 148 und dann der ganze Artikel II des Anarchistengesetzes angenommen.

England. Das englische Unterhaus hat nach dreitägiger Debatte mit 250 gegen 227 Stimmen in zweiter Lesung die Bill, betr. die irischen ausgelegten Pächter, angenommen und ist dadurch wieder eine der Verbunden in der bösen irischen Frage in Heilung genommen worden.

Korea. Es ist keine Aussicht mehr vorhanden, daß die koreanische Frage friedlich beigelegt wird. Denn von der chinesischen Hafenstadt Ta-tu sind nach Korea weitere 12000 Mann chinesische Truppen in Begleitung von 8 Kanonenbooten abgegangen, welche Befehl haben, falls sich die Japaner der Landung widersetzen sollten, das Feuer zu eröffnen. Außerdem werden chinesische Truppen nach den unter japanischer Oberhoheit stehenden Lu-tschu-Inseln geschickt werden, um Japan zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Für den Fall des Ausbruchs der Feindseligkeiten sollen Flotten von Nanjing und Canton nach den japanischen Küsten abgehen. Jede chinesische Provinz soll 20000 Mann stellen. Seit Jahren hat man aber auch stark gerüht und man darf auf den weiteren Verlauf der Angelegenheit gespannt sein.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck verboten.)

A Trotz der großen Fortschritte des neuzeitlichen Postwesens aller Länder sollen doch die postalischen Einrichtungen noch mancher Vervollkommenung fähig sein, wenigstens wird dies von gewissen Seiten mit unermüdlicher Ausdauer behauptet. In Deutschland haben wir wohl die mannigfaltigsten Wünsche bezüglich postalischer Aenderungen und Verbesserungen, solche, die sich lediglich auf nebensächliche Neuheiten ebenso wie andere, die sich auf recht wesentliche Dinge beziehen. Zu den ersteren kann man das Verlangen nach einer Aenderung unserer Briefmarken und Postwertzeichen überhaupt rechnen.

Einfach sind ja wohl die deutschen Marken und diese Einfachheit entspricht vollständig der Stellung und Macht des Reiches; Deutschland hat eben nicht nötig, durch ein besonders glänzendes postalisches Aushängeschild Reclame für sein Ansehen im Ausland zu machen. Deutsche Marken in Form und Ausführung etwa gleich den Postwertzeichen mittel- und südamerikanischer Republiken, welche ganze Landschaften oder geschichtliche Ereignisse darstellen, wären nicht nach unserer Gesinnung. Jedoch eine andere Frage ist die, ob nicht die einfache und würdige zeichnerische Ausstattung unserer Marken sich vereinbaren ließe mit schöner Form und Eleganz, Eigenschaften, die man den neuesten deutschen Marken eben nicht nachrühmen kann. Vielleicht würde ein abermaliges Preis-ausschreiben Markenmuster zu Tage fördern, welche sich in einfacher und formenreicher Ausführung beispielsweise den russischen Postwertzeichen an die Seite stellen könnten.

Ein anderes Verlangen ist das nach Einführung einer Ein- und einer Zwei-Pfennigmarke. Es mag dabei weniger der Gedanke leitend sein, daß sich alsdann ein Vorrath von Dreipfennigsmarken durch Ergänzung auf den Werth von 5 resp. 10 Pfennig auch für die Correspondenz verwenden ließe als der Wunsch, mit diesen neuen Marken eine ihrem Werth entsprechende Verringerung des Portos für Deutsche und den Lokalverkehr eingeführt zu sehen. Für Herabsetzung irgendwelcher Portotaxe ist jedoch die

empfangen sie noch weniger, wie weit sie von ihrer Heimath entfernt waren.

Sie dachten nicht daran, aber ihnen unbewußt keimte in ihren Herzen eine neue Zukunft auf. Es war wie ein Samenkeim, der in der Erde sich entwickelt. Reife sprengt er seine Hülle, der Keim dringt in die Erde ein und wurzelt sich fest, ehe das Auge ihn erblickt, und wenn das neue Leben endlich aus der Erde hervorbringt und das erste kleine Blätterpaar den Sonnenstrahlen sich öffnet, dann empfängt die junge Pflanze bereits aus der Erde ihre Nahrung, die kleinen Blätter färben sich im Sonnenlichte, wie sich die Menschenwangen in dem Richte der Liebe färben.

Vierzehntes Kapitel.

Ein neuer Freund und neue Ueberraschungen.

Heinrich und Marie waren auf ihrer Reise nach Chicago vom Glücke begünstigt. Sie lernten auf der Eisenbahn einen Deutschen, Namens Strauß, kennen, der sich ihrer in der aufrichtigsten Weise annahm. Derselbe war einst Rechtsanwalt in Württemberg gewesen und politischer Verfolgungen wegen vor langen Jahren über das Meer geflohen. Vergebens hatte er sich bemüht, in Amerika eine seine Kenntnissen entsprechende Stellung zu erringen, manche Wandlung hatte er durchgemacht, er war Schriftfeger, Handelsmann, Kellner und Colporteur gewesen, bis es ihm endlich gelungen, sich in Chicago ein einfaches Gasthaus zu erwerben und diesem stand er noch als Wirth vor.

Er war zufrieden mit seinem Leben und glücklich in seiner Familie. Alle, die ihn kannten, achteten ihn und in seiner bescheidenen Stellung hatte er oft genug Gelegenheit gefunden, sich deutschen Landsleuten dienstwillig und hilfreich zu erweisen.

Einst war er mit den deutschen Verhältnissen sehr unzufrieden gewesen, diese Unzufriedenheit hatte ihn Verfolgungen zugezogen, ihn über das Meer getrieben, und doch war sein Herz nach so langen Jahren und so manchen Irrfahrten noch immer echt deutsch geblieben. In seinem

Reichspostverwaltung zur Zeit nicht zu haben und wird erst dann dem Gedanken ernsthaft näher treten können, wenn die Reichsfinanzen nicht mehr so dringend des jährlichen Ueberschusses der Post bedürfen.

Ästigt wird es vielfach empfunden, daß Bayern und Württemberg noch ihre besonderen Werthezeichen besitzen, man also dem Brief nach diesen Staaten weder die übliche Marke zur Beantwortung geschäftlicher Anfragen beifügen, noch kleinere Beträge in Freimarken einlegen kann.

Man erstrebt neuerdings sogar eine allgemeine Weltpostmarke, um kleine Geldbeträge auch ins Ausland per Brief befördern zu können, und so des, durch die Schaltereinzahlung immerhin zeitraubenden Gebrauchs der Anweisung in vielen Fällen entheben zu sein. Obwohl nun dieser Vortheil kein sehr großer ist, wird die Idee der allgemeinen Postmarke jedoch eifrig diskutiert, zumal in den kleinen neutralen Staaten, freilich ohne das Projekt auch nur um einen Schritt seiner Verwirklichung näher zu bringen. Man verpricht sich von der allgemeinen Weltpostmarke außer den materiellen noch ideale Vortheile, indem man die allgemeine Völker-verbündung auf postalischem Gebiete für einen bahnbrechenden Vorläufer eines zukünftigen politischen Bundes hält. Die allgemeine gültige, mit der Göttin des Völkerfriedens gekrönte Freimarkte wird wohl ebenso wenig wie dieser Frieden selbst jemals Thatfache werden. Einmal hindert die Gesetzgebung der einzelnen Staaten die Einführung solcher Marken. Die Portogebühr einer jeden für's Ausland bestimmten Postfache wird, soweit der Weltpostverein reicht, ungeteilt in dem Lande gezahlt, wo die Postfache aufgegeben wird. Dieses Land übernimmt damit die Kosten der Beförderung an den Bestimmungsort und muß deshalb auch die ganze Taxe einzuführen können, d. h. versichert sein, daß die Franzosen befristet wird in Marken, die es verkauft. Die Postbörse wird also durch die Weltpostmarke in eine Verwirrung gebracht werden, die man sich schwerlich ganz ausmalen kann. Auch würde die Ausgabe allgemein gültiger Marken den Gebrauch von gefälschten Postwertzeichen sehr begünstigen. Selbst wenn auf irgend eine Weise sich diese Hindernisse beseitigen ließen und die Hauptländer des Weltpostvereins der Idee zuneigten, so müßte die allgemeine Einführung an dem Widerspruch kleinerer Länder scheitern, welche bei dem heutigen Stande der Markenjammerwuth mit ihren seltenen Postwertzeichen und den alljährlichen Neu-Editionen ein zu schönes Geschäft machen, um das Verschwinden der besonderen Ländermarken wünschen zu können.

Betriebsmittel für den gewerblichen Mittelstand.

An den Vorstand der deutschen Reichsbank sind schon wiederholt, auch im deutschen Reichstage, Anregungen herangetragen, aus den reichen Mitteln der Bank für den gewerblichen Mittelstand und für die große Zahl der kleinen Landwirthe unter günstigeren Bedingungen, wie sie sonst bei dem Geldverleihen üblich sind, einen größeren und ausgedehnteren Credit zu eröffnen. Anlaß hierzu hat vor allen Dingen der Umstand gegeben, daß für den Klein-Gewerbetreibenden und für den Landwirth es sich doch weniger um bedeutende Summen, als um eine schnelle und billige Geldbeschaffung handelt, sowie darum, daß für die Rückzahlung nicht zu enge Fristen gestellt werden. Bei den erwähnten Interessenten findet häufig weder ein schneller Warenumsatz, noch ein umfangreicher Gewinn statt, billiges Geld für genügende Zeit ist also in erster Reihe erforderlich. Ein wirtschaftliches Anleihen für die Kreise des Mittelstandes ist der Wechsel-Credit, der schon manche Existenz, geringfügiger Summen wegen, vernichtete. Das wirtschaftlich heilsamste wäre die Beschaffung billiger Geldmittel unter Beschränkung der Wechselfreiheit, Wechsel über kleine Summen schaden mehr, als sie nützen, und bilden eine zweischneidige Waffe gegenüber dem, welcher seinen Namen unter das anscheinend so bequeme Papier legt. Man sagt, wer nicht bestimmt weiß, daß er zur Zeit der Fälligkeit des Wechsels über die erforderlichen Geldmittel verfügt, soll keinen Wechsel unterschreiben. Aber wie viele Wechsel würden überhaupt ausgeschrieben werden, wenn diese Vorbedingung immer maßgebend sein sollte? Und wie oft ändern sich die Verhältnisse gerade beim Landwirth und beim Handwerker? Dem Landwirth kann eine reiche Ernte durch die Ungunst der Witterung im allerletzten Moment verloren gehen, und daß Niemand mehr mit säumigen Schuldnern zu rechnen hat, als gerade der Handwerker, ist wohl genugsam bekannt. Der Wunsch nach Gewährung eines Credits zu Betriebsmitteln für den gewerblichen Mittelstand, unter der Bedingung billiger Provision und Fortfall der Wechselmanipulation, ist also berechtigt, aber die Reichsbank erscheint nicht als der geeignete Ort, hier einen Hafen einzuschlagen, wenigstens nicht ohne eine Aenderung der geltenden Bestimmungen, denn diese bilden Schranken.

Charakter war nicht der leiseste Zug der Bitterkeit, heiter und doch mit klarem, festem Auge überblickte er das Leben.

„Es würde allen Deutschen, die nach Amerika kommen, besser ergehen, wenn sie schon mit dem Gedanken, sich nur auf sich selbst zu verlassen, herüber kämen“, sprach er. „Die Meisten sind aber in der Heimath von Jugend auf gewohnt gewesen, bebormundet zu werden und können sich nun nicht so schnell daran gewöhnen, daß sie freie Männer sind und auf eigenen Füßen stehen müssen. Wer hier kein helles Auge und nicht einen festen Kopf hat, der wird rückwärts von Anderen zur Seite geschoben und unter die Füße getreten, denn hier heißt es, ein Jeder sorge zunächst für sich selbst, und das macht den Mann. Die Menschen sind vielleicht besser in Deutschland, allein wer in Amerika zehn Jahre gelebt hat, der erringt sich auf jedem Punkte der Erde einen sicheren Boden.“

Heinrich und Marie fanden in Strauß' Hause eine freundliche Aufnahme und von Heinrich war eine große Sorge genommen, als Marie sogleich am ersten Tage der Zutritt in die Familie des Wirthes angeboten wurde.

Heinrich theilte seinem Wirth, der sein volles Vertrauen gewonnen hatte, den Zweck seiner Reise offen mit und hatte keinen besseren Rathgeber finden können. In Strauß lebte der alte Rechtsanwalt wieder auf und es freute ihn, die Kenntnisse und Erfahrungen, die er einst gesammelt hatte, noch in Anwendung bringen zu können, dazu kam, daß er die Verhältnisse in Chicago genau kannte.

„Ich verhehle Ihnen zu Ihrem Rechte“, sprach er in heiterster Stimmung, nachdem er Heinrichs Papiere geprüft hatte, „meine Zeit gestattet es, denn wenn ich nicht da bin, steht meine Frau dem Hause vor und sie versteht dies noch besser als ich. So gut sie ist, so haben doch alle meine Leute vor ihr eine größere Furcht als vor mir und bis jetzt habe ich noch keinen Diener gehabt, der es gewagt hätte, ihr zu widersprechen. Haha! Ich glaube wahrhaftig, es liegt in der Art. Ihr Vater

Angezeigt ist aber die Frage, ob es nicht vorthellhaft wäre, der Reichsbank ausschließlich den Charakter eines Institutes des deutschen Reiches zu geben, denn heute sind noch Privatinteressen in Form von Aktionären vorhanden, die zum Mindesten überflüssig sind. Kann die Reichsbank heute noch nicht den Interessen des gewerblichen Mittelstandes in dem Grade, wie es wünschenswerth wäre, nutzbar gemacht werden, so kann dies doch später der Fall sein, und es kann für heute nach anderen Mitteln und Wegen zur Erreichung des Zieles gesucht werden. Denn geschehen muß etwas, und mit einfachen Rathschlägen, welche Geldmittel als vorhanden voraussetzen, ist nichts anzufangen, weil eben das Erforderliche, das Geld, fehlt. Das Geld zu beschaffen, darauf kommt es an. Nicht geschenkt soll etwas werden, der deutsche Mittelstand kann noch arbeiten, nur die Erlangung von Betriebsmitteln und die Beschaffung zeitgemäßer Neu-Einrichtungen ist zu erleichtern. Sicherheit ist selbstverständlich, und darum kann das Geld auch billig sein, und braucht die fatale Wechselmanipulation nicht als Voraussetzung betrachtet zu werden. Wohl sind mit solchen Gelddarlehen nicht im Handumdrehen Millionen zu verdienen; aber die Flüssigmachung von Mitteln für die reelle nationale Arbeit fördert auch den nationalen Wohlstand. Der Gewinn, der dadurch erzielt wird, erscheint schon mehr als genügend.

Es ist die Bildung von Genossenschaften für den gewerblichen Mittelstand immer und immer wieder empfohlen worden, aber dieser Rath paßt wohl für Zeiten ruhigen geschäftlichen Aufschwungs, hingegen nicht für eine stille, wenig gewinnbringende Zeitperiode, wie wir augenblicklich sie haben. Eine Genossenschaft muß auch Geld aufbringen, und wird das, wie ja genügend viele Beispiele zeigen, nicht immer so billig und rasch bewirkt können, wie es wohl wünschenswerth wäre. Und wenn die Genossen nicht von vornherein über größere Mittel verfügen, so wird die Genossenschaft immer einem Brunnenn gleich, aus dem es nicht munter hervorquillt, sondern nur langsam hervorrieselt, man wird Banken und Geldinstitute um Mithilfe ersuchen müssen, und das zu vermeiden, erscheint gerade eine Hauptaufgabe. Es muß ein Reichsfonds vorhanden sein, der gar nicht in die Milliarden zu gehen braucht, der deutsche Mittelstand ist wahrlich nicht verarmt und übermüthig, sondern sehr bescheiden in seinen Wünschen. Man sagt mit Recht, der gewerbliche Mittelstand, die Landwirthschaft müßten mehr das Neue, was die Zeit ihren Branchen darbietet, kultiviren, doch woher das Geld hierfür genommen werden soll, wird nicht gesagt. Es bleibt zu beschaffen. Schon mehrfach wurde auf die angesprochenen Fonds der Alters- und Invalidenversicherung mit Nachdruck hingewiesen, und diesen Hinweisen ist dann wieder entgegengehalten, daß auch hier das Gesetz seine Schwierigkeiten mache.

Aber ist angesichts dieses immer und ewig erhobenen Einwandes von bestehenden geschäftlichen Schwierigkeiten nicht die Frage erlaubt, ob denn die Menschen der Gesetze wegen oder aber die Gesetze der Menschen wegen da sind? Raffen die Gesetze nicht für die Zeit und die obwaltenden Verhältnisse, dann sind sie zu ändern. Man kann sich doch darauf heilig und theuer verlassen, daß die Alters- und Invalidenversicherung zwei Jahre später, als die wirtschaftliche Kalamität sich mit vollem Nachdruck geltend machte, als Handel und Wandel, Absatz und Verdienst stockten, nicht vorgenommen worden wäre, ja selbst heute noch nicht angenommen sein würden. Wer unsere Zustände vorurtheilsfrei betrachtet, wird sich dieser Einsicht nicht verschließen. Und wenn denn nun so ist, weshalb soll aus den erlassenen Gesetzen nicht jeder Vortheil noch nachträglich herausgeschlagen werden, der zu erzielen ist? Deutschland ist immer noch vor dem Auslande und vor aller Welt ein Land der strengen Reclität und Solidität, und dieser Zustand soll nicht angelastet werden. Aber Maßnahmen, welche die angeregten, halten Reclität und Solidität aufrecht, und alle, welche Träger derselben sind, fest, unerschütterlich fest zusammen. Darum sind sie empfehlenswerth und erstrebenswerth.

Kurze Mittheilungen.

— In Biedenkopf hat der Gemeinderath beschlossen, für das Einfangen von Kohlweilchen wiederum eine Prämie auszusprechen. Dieselbe beträgt 10 Pf. für 100 Stück.

— Gladenbach, 25. Juli. Der Verkehr auf der neu eröffneten Bahnstrecke Weidenhausen-Marburg ist andauernd ein recht reger und wird sich noch bedeutend heben, wenn erst die beiden Mittagszüge, deren Einlage vom 1. August an einem tief empfundenen Bedürfnis abhelft, fahren. Hoffentlich läßt die Eröffnung der Güterbahnstrecke Gladenbach und Vohra nicht allzu lange mehr auf sich warten. Die hiesige Bahnhofswirtschaft ist seit dem 15. ds. Mts. eröffnet.

— Die Bahnhofsgepäckerei wird, wie unumkehrbar feststeht, endgültig beibehalten. Der bisherige „Verlad“ damit soll zum 1.

war Hauptmann in Baden, und wenn sie in der Küche Befehle ausstheilt, ist es, als ob sie vor einem ganzen Regimente stünde und dasselbe kommandirte. Da darf kein Mädchen mit den Augen blinzeln, sie sieht es und ihr entgeht nicht die geringste Unordnung. Hätte ich diese Frau nicht gehabt, so wäre es mir vielleicht nie gelungen, empor zu kommen, und wenn Sie sich je verheirathen, so sehen Sie darauf, daß ihre Frau außer einem guten Herzen auch einen festen Charakter hat.“

Heinrich versicherte, daß der Gedanke, sich zu verheirathen, ihm noch fern liege und doch ergoß sich über sein Gesicht ein leichtes Roth.

Strauß hatte auch Mariens Papiere geprüft und die Briefe Lamprecht's gelesen.

Als er mit Heinrich allein war, zuckte er mit den Achseln.

„Zweifeln Sie an dem Rechte ihrer Ansprüche?“ fragte Heinrich.

„Sie würde sogar die einzige Erbin sein, wenn ihre Mutter Lamprecht's legitime Tochter gewesen wäre“, gab Strauß zur Antwort, „leider ist dies nicht der Fall und ich trage Bedenken, ob sie mit ihren Ansprüchen durchdringen werde.“

Lamprecht hat ihre Mutter als seine Tochter und sie als seine Enkelin in den Briefen offen anerkannt“, warf Heinrich ein.

„In den Briefen, aber nicht vor Gericht. Es ist ungewiss, ob seine Absicht gewesen, sie zu seiner Erbin einzusetzen, aber der Tod ist zu früh gekommen. Ein Testament hat er nicht gemacht, das Gericht kann auf die Absicht wenig Werth legen und wenn es dies thun wollte, würden die übrigen Erben dies zugeben.“

„Ich würde gern damit einverstanden sein und gewiß auch Edith“, versicherte Heinrich.

Er hatte Strauß bereits von der jungen Schauspielerin und dem Verluste ihrer Papiere erzählt.

(Fortsetzung folgt.)

Oktober dieses Jahres eine wesentliche Erweiterung erfahren. Im Laufe des Etatsjahres 1895/96 soll sie, laut Frankf. Ztg., auf allen Hauptbahntrecken eingeführt werden, soweit dies bis dahin noch nicht geschehen sein wird.

— **Altena**, 24. Juli. Beim Eintritt der Reorganisation des Eisenbahnwesens werden zum 1. April 1895 von hier verlegt Regierungs- und Baurath Rump nach Münster, Bau-Insp. Klugeberg nach Bielefeld.

— **Dortmund**, 23. Juli. Eine wackere That wurde heute von Beamten und Arbeitern der Zeche „Vereinigte Westfalen“ ausgeführt. Durch das Zubruchgehen eines Pfeilers waren zwei Bergleute verschüttet; nach menschlicher Voraussicht waren sie verloren. Den fast übermenschlichen Anstrengungen der Hülfsmannschaften gelang es jedoch, die Verschütteten nach vierstündiger Arbeit zu befreien. Die Beiden hatten keine Verletzungen erlitten. Weniger gut ging es dem Bergmann Brinkmann auf Zeche „Tremontia“, der ebenfalls verschüttet wurde, aber nur als Leiche hervorgezogen werden konnte.

— **Rassel**, 23. Juli. Das schon seit langer Zeit in Verfallenen und Berichten vielfach erwähnte Bahnprojekt Rassel-Wilhelms-höhe-Naumburg-Frißlar-Wolfhagen scheint jetzt greifbare Gestalt anzunehmen, indem Anordnung ergangen ist, daß die Trasse bereits Anfang des Monats August vermesen und abgeleitet werden soll.

— **Gersfeld (Rhön)**, 22. Juli. Dieser Tage schlug während eines Gewitters der Blitz in das auf der Spitze eines Rhönberges gelegene Schloß Bieberstein; die Flammen schlugen sofort aus dem Schornstein und ein Balken entzündete sich; das Feuer wurde glücklicherweise alsbald gedämpft, so daß ein größerer Schaden nicht entstand.

— **Aus der Rhön**. Die Heidelbeereinde in unsern Wäldern hat ihren höchsten Stand erreicht; sie liefert einen ungemein reichen Ertrag. Auffäher sind in allen Ortschaften zu finden. Der Centner wird mit 6 bis 8 Mark bezahlt. Eine große Hamburger Firma hat allein in den letzten acht Tagen 300 Körbe Heidelbeeren nach Hamburg expediren lassen, auch nach Frankfurt a. M. gehen bedeutende Sendungen.

— **Venteler**, 24. Juli. Dem K. Hoffmeister-Kuhleimer wurden gestern Morgen von seinen vier Kühen drei vom Blitze erschlagen. Dieselben hatten beim Ausbruch eines heftigen Gewitters Schutz unter einer alten Kieferde gesucht.

— **Vom Rhein**. Von Seiten der höheren Behörde werden gegenwärtig Erhebungen darüber angestellt, ob es nicht zweckmäßig sei, die Kirchfeiern innerhalb eines gewissen Bezirkes auf einen Tag zu verlegen, da durch die übermäßige Zahl der Kirchfeiern das Volk wirtschaftlich und sittlich geschädigt werde. Der Vorschlag wird gewiß viele Freunde finden.

— **Berlin**, 24. Juli. Der Reichsanzeiger meldet: Die Ueberlieferung der Betriebsergebnisse der deutschen Eisenbahnen ergibt pro Juni aus dem Personenverkehr eine Mehreinnahme von 1 320 411 Mark, aus dem Güterverkehr eine Mehreinnahme von 3 587 459 Mk. gegen den Juni des Vorjahres.

— **Eine Schießprobe mit dem Dowe'schen Panzer** hat — wie jetzt nachträglich bekannt wird — in den Schießständen der Gewehrprüfungscommission zu Kuhlleben bei Spandau vor der Abreise Dowe's nach England stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit ist der Panzer von dem Major Brinkmann, der dem Vorstand der genannten Commission angehört, mit unserem Infanteriegewehr aus einer Entfernung von 600 Metern glatt durchgeschossen worden.

— **Durch Blitzschlag** sind in Westpreußen zwei Dörfer nahezu vollständig eingeschert worden. In Pöbbsort bei Schlochau zündete der Blitz in einem Wohnhause in der Mitte des Dorfes. Das Feuer breitete sich rasch nach beiden Seiten aus, nur wenige abgelegene Gebäude blieben verschont. Ein gleiches Schicksal hatte das Dorf Melcherswalde im Kreise Rastenburg. Der heftige Wind trieb von einem brennenden Hause die Flammen über das ganze Dorf. Nur sieben Häuser blieben stehen.

— **Konstantinopel**, 22. Juni. Der Untergang des russischen Dampfers „Konstantin“ erfolgte als ein Opfer des jüngsten Erdbebens. Der Dampfer passierte mit Vollendung des Marmara-Meer, als er von tobenden Wogen von riesiger Höhe emporgeworfen und dann gegen die Klippen geschleudert wurde, an denen er kurz. Die Gesamt-Bemannung von 18 Mann wurde in die Tiefe gerissen.

— **Konstantinopel**, 24. Juli. Nunmehr ist festgestellt, daß bei dem Erdbeben über 1000 Personen umgekommen sind.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe. Begünstigt vom prächtigsten Wetter feierte am vergangenen Sonntag und Montag der hiesige Schützenverein sein diesjähriges Schützenfest. Nachdem schon am Samstag Abend durch die üblichen Ständchen und ein Concert der Marburger Jägercapelle im Wittgensteiner Hof die rechte Feststimmung erweckt worden war, führte am Sonntag Nachmittag der alte Schützenkönig, Herr Franz Schröder, seine Unterthanen noch einmal zu Spiel und Tanz hinaus. Nicht lange, so hatte die heiterste Fröhlichkeit trotz des eintretenden Gewitterregens alle Festtheilnehmer ergriffen, und hielt sie bis gegen Mitternacht zusammen. Am Montag früh vor 6 Uhr gab ein Hornsignal das Zeichen zum Auftreten zum Schießen und gegen 7 Uhr bewegte sich der ansehnliche Zug der Schützen zum Festplatz hin. Hier begann nun ein fröhlicher Wettkampf, jeder wollte den Meisterhut thun, oder doch wenigstens einen Preis erschießen. Das letztere gelang den Herren Heinrich Strohmann (Krone), Schlosser Wilh. Schröder (Reichsapfel), Schneider Wilh. Kitter (Scepter) und Hiltensbeamer Friedr. Schneider (Oed), den Vogel dagegen schoß Herr Wegner Hermann Mengel, welcher denn auch bald darauf feierlich zum König gekrönt wurde. Zur Königin hatte sich der selbe Fräulein Albertine Bosh erwählt und unter der Herrschaft dieses neuen Königspaares entwickelte sich am Nachmittag ein ebenso fröhliches Treiben wie am Tage vorher, das erst spät in der Nacht seinen Abschluß fand. Alles in Allem können wir das ganze Fest als ein wohl gelungenes und gemüthliches bezeichnen.

Laasphe, 23. Juli. Bei dem gestern Abend gegen 1/2 11 Uhr die Station Ludwigshütte verlassenden Zuge wurde zwischen dieser Station und Wallau eine große Rudolfsfeste verübt, welche leicht die schlimmsten Folgen hätte bringen können. Es waren nicht weniger als an 18 Stellen Steine in erheblicher Größe auf die Schienen gelegt, offenbar in der Absicht, den Zug zum Entgleisen zu bringen, was aber Gott sei Dank durch Unfähigkeit des Lokomotivführers verhindert wurde. Die an der Lokomotive befindlichen Reiter hatten die Steine an der ersten Stelle zwar von den Schienen gehoben, doch mußten sie noch extra auf die Seite geschafft werden. Der Zug wurde sofort gestoppt und fuhr dann schrittweise nach Wallau, nachdem alle Hinterfälle beseitigt waren, wodurch eine Verspätung von 10 Minuten eintrat. Von den Thätern fehlt bis jetzt jede Spur. Möchte es doch gelingen, derartige Subjekte sofort auf der That zu erwischen, um sie ihrer exemplarischen Strafe zuzuführen.

Laasphe. Das Waschen von Obst und Gemüse vor dem Genuß wird leider nur zu oft in geradezu leichtsinniger Weise unterlassen. Es ist geradezu ekelhaft, staubiges Obst, wie es vom Markte kommt, auf den Tisch zu bringen; aber auch hygienisch sehr bedenklich, Obst mit jenem Staube zu genügen welchen unsere Straßen produciren und in welchem die Keime der

verschiedensten Infections-Krankheiten nachweisbar sind; ganz abgesehen von den Verunreinigungen durch unsaubere Hände beim Waschen, durch Transportgefäße etc. Man bringe darum kein Obst auf den Tisch, welches nicht sorgfältig mit Wasser abgewaschen wurde. Das Gemüse ist erst kurz vor dem Gebrauche durch kurzes Durchschwenken durch reines Wasser zu säubern. Ein längeres Liegen der Gemüse im Wasser dagegen schädigt den Geschmack, das Aroma und den Nährwerth der Gemüse in so bedenklicher Weise, daß die Hausfrau alle mögliche Veranlassung hat, eine derartige Herabminderung des Werthes der Gemüse zu meiden. Viele Frauen lassen das Gemüse stundenlang im Wasser liegen, wodurch es regelmäßig als ein recht unschmackhaftes Gericht auf den Tisch kommt. Eine Gegenüberstellung von eingewässertem und bloß abgewaschenem Blumenkohl, Kopf-Salat oder von Petersilie, Sellerie etc. wird den Nachtheil des Einwässerns einer jeden Frau gerade zu Genüge zeigen.

Erntedruck. Der deutsche Radfahrerbund läßt jetzt an den Stellen, die für Radfahrer gefährlich sind, besonders an den Bahnübergängen Warnungstafeln anbringen. Diese Vorsichtsmaßregel ist in unseren Bergen umso mehr zu begrüßen, als wir schon mehrere Unglücksfälle zu verzeichnen haben, die auf Unkenntniß der Strecke zurückzuführen sind.

— **Berleburg**, 17. Juli 1894. In der heutigen Schöffensitzung wurden folgende Sachen verhandelt: 1. Die erste Sache gegen Daus wurde verurteilt, da der Angeklagte wegen Krankheit nicht erschienen war. 2. Die zweite Angeklagte richtete sich gegen den Landwirth Heinrich Ernst zu Weienbach, Kreis Biedenkopf, wegen Betrugs. Der Angeklagte, welcher sich auf's Leugnen legte, dessen Schuld aber auf's Bestimmteste nachgewiesen wurde, wird zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. 3. Der Heinrich Schlachab und die Katharine Marx, beide zu Köpfchen bei Biersbach, sind des Diebstahls beschuldigt. Mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit der beiden Angeklagten, sowie ihr offenes Geständniß erhält j. Schlachab nur 2 Tage Gefängniß, während die noch nicht 18 Jahre alte Magd Katharina Marx diesmal mit einem Verweise davon kommt. 4. Wegen Körperverletzung angeklagt sind der Abraham Moses Blumenthal und dessen Sohn Hermann zu Berleburg. Die Angeklagten haben außer den Kosten auch eine Geldstrafe von je 3 Mark zu zahlen. Die übrigen zur Verhandlung gelangten Sachen betrafen Widersprüche gegen ergangene Polizeistrafen und waren nicht von allgemeinem Interesse.

Wingeshausen. Das hiesige Kriegerfest war seit langen Jahren nicht so besucht wie diesmal. Freilich haben wir im verf. Jahre mit Rücksicht auf die ungünstigen Erntebausichten, sein Fest gefeiert und vor 2 Jahren verregnete dasselbe vollständig, dafür haben wir aber in diesem Jahre vollen Erfolg erhalten. Das Fest verlief bis zur letzten Stunde in froher ungezügelter Weise.

Kügel. Die Firma Vogtmann und Cie. hier, läßt ihre chemische Düngersabrik am hiesigen Plage bedeutend vergrößern. Wie verlautet, denkt dieselbe auch die Abgänge auf chemischem Wege wieder nutzbar zu machen, ein Beweis, daß die Anlage in hiesiger Gegend ein Bedürfnis war.

Verschiedenes.

Berlin, 21. Juli. Das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich, herausgegeben vom Reichsstatistischen Amt, berechnet die Bevölkerung des heutigen Reichsgebietes seit 1816 wie folgt. 1816: 14 833 000, 1820: 26 249 000, 1830: 29 250 000, 1840: 32 787 000, 1850: 34 397 000, 1860: 37 747 000, 1870: 40 188 000, 1875: 42 729 000, 1890: 49 238 000, Seelen. Im Jahre 1890 war die letzte Volkszählung und da sich die Reichsbevölkerung jährlich um etwa 500 000 Seelen vermehrt, ist ihr gegenwärtiger Stand rund 51 500 000. Ueber die Hälfte der Bevölkerung gehört dem Lebensalter von 1 bis 20 Jahren an. Nächstem sind die Altersstufen von 21 bis 35 Jahren am meisten vertreten. Eine starke Abminderung beginnt bei den 50er Jahren. 95 bis 100 Jahre sind nur 957 Personen und über 100 Jahre nur 78 Personen alt.

— **Einschädigung der zur Uebung eingelegenen Reservisten und Landwehrlente**. Es herrscht vielfach die irrige Ansicht, daß den zur Uebung eingelegenen Landwehrlenten und Reservisten nach den reichsgesetzlichen Bestimmungen von 1892 auch ohne ihr Zuthun eine Unterstützung zu Theil werde. Das Gesetz schreibt aber ausdrücklich vor, daß die Unterstützung nur dann bewilligt werden kann, wenn der zur Uebung eingelegene Landwehrlente oder Reservist innerhalb vier Wochen nach Beendigung der Uebung einen derartigen Antrag stellt. Dieser Antrag ist bei der Polizeibehörde resp. den Bezirksbureaus zu stellen und kann auch von den Angehörigen schon während der Uebungszeit des Einberufenen erfolgen.

— **Ueber die für Mieter und Vermieter gleich wichtige Frage**: „In welchem Zustande muß eine Wohnung bei der Räumung der selben dem Vermieter zurückgegeben werden?“ sind bei den häufig vorkommenden Streitigkeiten von den verschiedenen Gerichten bisher die verschiedensten Urtheile gefällt worden. Neuerdings ist nun durch das Reichsgericht anlässlich einer derartigen Streitfrage eine sehr wichtige Entscheidung herbeigeführt worden. Danach ist die Klausel in den Mietverträgen: „Mieter hat die Wohnung zu übergeben, wie er sie übernommen hat.“ mit der Einschränkung zu verstehen, „so weit sie nicht durch ordnungsmäßigen Gebrauch abgenutzt, also abgewohnt ist.“ Dagegen hat der Mieter für allen durch Unwillen, Unreinlichkeit oder durch schlechte Pflege der Wohnung entstandenen Schaden aufzukommen, insbesondere mit Schmutzstellen verunreinigte oder abgerissene Tapeten zu repariren, zerbrochene Fensterhebeln wieder ganz machen zu lassen und verlorene Schlüssel zu ersetzen. Abgelassene Dielen, durchgebrannte Herde und Ofenröhren, zerbrüchene Kacheln und Eisenplatten, schadhaft gewordene Schloßer und Thürklinken sind nur dann zu ersetzen, bezw. zu repariren, wenn die Beschädigung nachweislich durch Fahrlässigkeit oder gewaltsame Behandlungswiese entstanden ist. Mieter hat beim Verlassen der Wohnung dieselbe vollständig zu räumen und dem Vermieter die Schlüssel zu übergeben. Bis zur Ablieferung der letzteren gilt der Mietvertrag als noch nicht beendet, und der Mieter hat thatsächlich dem Vermieter den entfallenden Mietzins weiter zu zahlen. Die Wohnung ist dem Vermieter in reinem Zustand, d. h. befeuert zu übergeben.

— **Wann zahlt die Reichspost Schadenersatz?** Es ist dies eine Frage, welche das öffentliche Leben auf das innigste berührt, über die jedoch noch sehr große Unklarheit herrscht, wie aus den vielen Schadenersatzansprüchen, welche an die Postbehörde gestellt, von dieser aber zurückgewiesen werden, zu ersehen ist. Von allgemeinem Interesse ist daher eine Zusammenstellung der „Kolonialmarken-Zeitung“, welche über die obige Frage Aufschluß giebt. Darnach leistet die Reichspost Schadenersatz in folgenden Fällen: 1. für verloren gegangene Einschreibungen und Postauftragsbriefe werden vergütet je 42 Mark; 2. für verlorene oder beschädigte Geldbriefe und Wertpapiere der angegebenen verminderte Betrag; 3. für gewöhnliche Pakete im Falle eines Verlustes oder einer Beschädigung der wirtlichen Schaden, jedoch höchstens 3 Mark pro halbes Kilogramm; für den Verlust oder die Beschädigung von „Postpaketen ohne Werthangabe“ wird im Weipostverkehr ein Betrag des Verlustes oder der Beschädigung entsprechender Betrag, höchstens jedoch 12 Mark für ein Paket bis 3 Kilogramm und bezw. 20 Mark für ein 5 Kilo-Paket geleistet; 4. für die auf Postanweisungen eingezahlten Geldbeträge wird voller Erfolg gewährt; 5. für einen durch verzögerte Beförderung oder Bestimmung von Sendungen unter 2 und 3 entstandenen Schaden leistet die Post Garantie, wenn die Sache in Folge der Verzögerung verborben, oder ihren Werth ganz oder theilweise verloren hat. In allen Fällen wird außerdem das etwa bezahlte Porto erstattet. Die Schadenersatzansprüche sind innerhalb 6 Monate vom Tage der Entlieferung der Sendung an, bei derjenigen Postanstalt anzubringen, bei der die Sendung aufgegeben wurde. Für gewöhnliche Briefpostsendungen wird weder im Falle eines Verlustes, oder einer Beschädigung, noch im Falle einer verzögerten Beförderung oder Bestimmung Erfolg geleistet.

— **Die Einfuhr von Schafen aus Deutschland nach Frankreich** ist im verflossenen Jahre bedeutend gestiegen. 1892 betrug sie nur 147 669, 1893 sogar 240 533 Stück. Gleichzeitig ist die Einfuhr russischer Schafe in Frankreich von 133 387 auf 22 100 Stück zurückgegangen, ja selbst aus Alger, das doch keine Einfuhrzölle zu tragen hat wurden 1893 nur 778 699 Schafe gegen 901 548 im Jahre 1892 nach Frankreich gebracht. Ob die unter diesen Umständen besonders auffallende Steigerung der deutschen Schafeinfuhr nur eine auf zufälligen Gründen beruhende vorübergehende Erscheinung ist, muß die Erfahrung lehren.

— **Ueber den Einfluß des Wetters auf den Geist**. Das „Amerikanische Journal für Psychologie (Seelenkunde)“ bringt einen lehrreichen Aufsatz über den Einfluß des Wetters auf den Geist. Interessant ist darin besonders der Ausdruck des Wetters einer Fabrik, die 3000 Arbeiter beschäftigt; er sagt: Unsere Erfahrung hat uns gelehrt, daß ein unangenehmer Tag ungefähr zehn Prozent Arbeit weniger schafft, als ein schöner, und wir haben mit dem Wetter als mit einem Faktor in unserem Gewinn- und Verlustkonto zu rechnen. Weiter wird noch ausgeführt, daß bei schlechtem Wetter auch die Unfälle in den Fabriken häufiger sind. Leider fehlen genauere Angaben darüber, ebenso wie die Art jener Fabrik nicht näher bezeichnet ist. Eine Statistik über diese Ursachen und Wirkungen würde auch für unsere deutschen Arbeitsverhältnisse vielleicht manche beachtenswerten Fingerzeige ergeben.

— **Ein elektrisches Mittagessen** gab jüngst der „Franklin Experimentallab“ in New-York gelegentlich des ersten Jahrestages seiner Gründung. Der Festsaal war natürlich elektrisch erleuchtet; die Bedienung geschah mittelst einer kleinen elektrischen Eisenbahn und die einzelnen Gerichte waren mittelst Electricität geföhrt. An einem Ende der Tafel stand ein den berühmten Benjamin Franklin darstellender Automat, der die Gäste phonographisch begrüßte und nach dem ersten Gange eine „schmeckende“ Tischrede hielt. Während des Essens ließ ein in einem Nebenzimmer vertheiltes großes Musikinstrument zahlreiche Stücke hören, die vor 5 Jahren auf der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1889 in einen Phonograph hineingelungen oder gespielt worden waren. Nach Beendigung des Festessens bedeckte ein wahrer Blumenregen die Tafel. Die Blumen, die an eisernen Stielen befestigt waren, waren während des Essens von einem Magneten in der Luft festgehalten worden und man brachte nur den Stiel zu unterbrengen, um ihren Fall herbeizuführen. Als die Gäste sich von der Tafel erhoben, ließ ein Phonograph einen Triumphmarsch hören, der zum erstenmal auf der Chicagoer Ausstellung gespielt worden war.

— **(Platitisch)**. Ein Reisender erzählte, er und noch 2 Andere hätten 150 Feinde zum Laufen gebracht. Als man ihm nicht glaubte, ergänzte er: „Es ging ganz natürlich zu, denn wir liefen voraus und sie uns nach.“

Gemeinnütziges.

— **(Die richtige Erntezeit)**. Wie kann man doch so etwas noch in Zeitungen schreiben, da doch jedes Kind weiß, „wenn das Roggen- und Weizenkorn hart ist, so ist die Frucht reif.“ Als ich 15 Jahre alt war, kam ich eines Tages an einer Dampfmühle vorbei. Der Besitzer stand an der Thür, und untersuchte Weizen den er in der flachen Hand liegen hatte. Zu einem Bauer, der dort mit einem Fuder Korn hielt, sagte er: „Ihr Weizen ist schon rein und gut, nur schade, daß er nicht 14 Tage eher gemäht wurde.“ Mir war solches ganz neu, daß jemand auch sein Korn zu spät mähen konnte. Der richtige Zeitpunkt, eine Frucht abzurufen, ist da bei Halmfrüchten, wenn der Halm eine Handbreite unterhalb der Ähre abgebrochen ist, was sich schon an der grauen Färbung zeigt, während die verschiedenen Knoten des Halms noch grün sind. Das Korn ist dann ausgewachsen, selbst wenn es in der Ähre noch so wenig erhärtet ist, daß man es zwischen den Fingern zerreiben kann. Durch das Absterben des Halms gleich unterhalb der Ähre zeigt die Natur, daß das Korn in der Ähre nunmehr in der Nachreife sich selbst überlassen bleiben kann. Die Frucht, welche zu diesem Zeitpunkte abgemäht wird, liefert auch bessere und wertvollere Körner, die schon dem Auge eine schönere und dünnere Schale zeigen. Das eigentliche Hartwerden des Kornes hängt ja vielfach von der nassen oder trockenen Witterung ab. Bei Schotenfrüchten ist der richtige Zeitpunkt zum Aberten gekommen, wenn das Korn in den Schoten den schwarzen Strich bekommt oder die ersten Schoten beginnen, schwarz zu werden. Einige wollen bei Halmfrüchten den richtigen Zeitpunkt erst dann erkennen, wenn das Korn über den Nagel bricht. Aber wie, fragt mein Nachbar, wenn ich es so Saatkorn gebrauchen will? Auf diese Einwendung bemerke ich, daß allerdings die Ansicht vielfach besteht, daß diejenige Frucht, welche als Saatgut verwendet werden soll, jedenfalls die vollständige Reife vor der Aberntung erhalten müsse. Meine Ansicht geht jedoch dahin, daß Saatgut von einer Frucht, die in dem von mir angegebenen Zeitpunkte der Reife abgemäht wurde, ungleich rascher und darum kräftiger und sicherer aufgeht, als total reif gewordenes Korn. Ich weiß, daß ich in diesem Punkte vielfachen Zweifeln begegnen werde, und fern sei es von mir, unbedingt Zustimmung beanspruchen zu wollen, aber bitten möchte ich, daß sich jeht, wo wir so nahe vor der Ernte stehen, jeder Unzulängliche durch eine kleine Probe überzeuge. Sogar einige Halmfrüchte, welche im angegebenen Zeitpunkte abgeerntet werden, reichen hin, um eine kleine Probe zu machen, und erwarde noch in diesem Jahre die Resultate der verschiedenen Proben durch einige mit befreundete Landwirthe zu erfahren. Am Schlusse erlaube ich mir noch eine Mahnung an diejenigen, welche Getreide in der Selbstreife abmähen lassen, mit der Einfuhr nicht zu eilig zu sein. Ueberhaupt muß das gemähte Getreide sein Nachreifen und Austrocknen vor der Einfuhr vollständig erreicht haben und kann es jetzt durchaus nicht schaden, wenn das Korn doch endlich hart wird.

— **(Warnung vor dem Trinken roher Milch)**. Um diese Jahreszeit pflegt erfahrungsgemäß der Genuß roher Jogh. kuhwarmer Milch erheblich zu steigen, weil viele Mütter der ungelochten Milch besondere Eigenschaften zutrauen. Für wie gefährlich dagegen die Noxe den Genuß der rohen Milch halten, geht aus einem Verbot hervor, das in Hamburg jetzt als Gesetz publizirt wird. Es heißt da: „das gewerbsmäßige Feilhalten roher Milch, direct von der Kuh, Jogh, kuhwarmer Milch, sowie roher Molken zum sofortigen Genuß, ist verboten.“ Dieses Verbot ist selbstverständlich erst dann in das Gesetz aufgenommen worden, nachdem die Faktoren der Gesehgebung sich nach gründlicher Prüfung genügend davon überzeugt hatten, daß das Trinken kuhwarmer Milch geradezu gefährlich ist. Es giebt eben zu viel trankene namentlich an der Lunge leidende Kühe, und die Uebertragung der Krankheitskeime in den menschlichen Körper, besonders in den des Kindes, wird durch die ganz frische Ueberführung wesentlich gefördert. Das hat die Wissenschaft als zweifellos festgestellt, deshalb ist auch jenes sehr bestimmte Verbot erlassen worden.

Die Worte, dieser gefährliche Kleinschmetterling, der infolge der Kälte im Monat Mai und Juni bisher sich wenig sehen ließ, findet sich seit Eintritt wärmerer Tage häufiger in den Zimmern ein. Die Kleider- oder Pelzmotte flattert mit Vorliebe bei eindringender Dunkelheit umher, um Wollstoffe oder Pelzhaare in den Kleiderkammern zur Gerablage aufzusuchen. Man wird daher täglich abends sorgfältig abgeben und vor allem die unbewohnten Zimmer mit den unbewohnten Möbeln untersuchen müssen. Der beste Schutz gegen Mottenfraß, der von der in einer dünnenartigen Hülle sich einmummenden gelblichen Raupe mit schwarzbraunem Kopfe herrührt, ist das häufige Ausklopfen der bedrohten Kleidungsstücke. Eier und junge Rauupen werden auf diese Weise, besonders durch nachfolgendes einfaches Bürsten rechtzeitig entfernt. Starke Gerüche, wie sie Kampher, Naphthalin, Blätter des Walnussbaumes u. j. w. ausströmen, sind nur vorübergehender Natur; die Schmetterlinge lieben sie nicht, ohne sie jedoch immer ganz zu meiden.

Hierzu „Der Wittgensteiner“ Nr. 11

Neu angekommen
eine große Auswahl
Knaben-Anzüge,
sowie einzelne Blousen und Mittel
empfiehlt
Laasphe. Fr. Loos I.

Gras-Verkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschlägigen Fürstlichen Wiesen in der hiesigen Grafschaft finden gegen Barzahlung wie folgt statt:

5. auf den Wiesen zu Ditzrode am Montag den 30. Juli c., Morgens 9 Uhr oben im Wabach anfangend;
6. auf den Wiesen im Neesbach, Eichelbach, Struth, Kalteborn und Parfeldergrund am Dienstag den 31. Juli c., Morgens 9 Uhr im Neesbach anfangend;
7. auf den Wiesen im Breitenbach und der Breitenwiese bei Nichtstein an demselben Tage (31. Juli c.) Nachmittags 3 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
8. auf den Wiesen zu Christiansdorf am Mittwoch den 1. August c., Morgens 9 Uhr beim Gahnhof anfangend;
9. auf den Wiesen zu Hof Breitenbach am Donnerstag den 2. August c., Morgens 10 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
10. auf den Wiesen zu Drehbach am Freitag den 3. August c., Morgens 10 Uhr beim Forsthaus Drehbach anfangend.

Wittgenstein, den 12. Juli 1894.

Brennholzverkäufe

in der Oberförsterei Laasphe.

Es kommen zur öffentlichen Versteigerung:

- I. am Montag den 30. d. Mts., Morgens 9 Uhr in der Wirthschaft von Spieß in Weidenhausen
1. aus dem Distr. Kreuz 67,50 rm Fichten-Schaffholz II.
2. " " " Gahn 154,00 " " " II.
3. " " " Gefäller 26,50 " " " II.

II. am Freitag den 3. August c.

1. im Distr. Wüstenhain 25 rm Buchen-Schaffholz II. 456 "Stammreis I.
2. im Distr. Unt. Weissenbachseite 149,90 rm Buchen-Schaffholz I. 330,00 "Streis.

Anfang Morgens 9 Uhr auf der „Allee“ am Wüstenhain. Laasphe, den 26. Juli 1894.

Die Revierverwaltung.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Fürsten Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein zu Schloß Wittgenstein bei Laasphe wird auf

6. August 1894, Morgens 9 Uhr

eine Gläubigerversammlung in dem königlichen Amtsgerichtsgebäude, hier berufen, zu der alle Beteiligten hierdurch geladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung für das Jahr 1893, Niederschlagung unbefriedigter Forderungen, Entlastung des Zwangs- und Konkursverwalters;
2. Festsetzung der Kompetenz Sr. Durchlaucht des Fürsten;
3. Beschlußfassung über die Ansprüche der Mitglieder der Freiherrlichen Familie von Wittgenstein auf Zahlung von Rentenrückständen aus den Jahren 1885 bis incl. 1890 nach Maßgabe des von dem Zwangs- und Konkursverwalter entworfenen Verteilungs- bezw. Tilgungsplanes;
4. Beschlußfassung über Zahlung der Zinsen für das laufende Jahr von der zu Gunsten des Allobial-Nachlasses des Fürsten Alexander in Abth. III. Nr. 22 des Grundbuchblattes der Fideicommiss-herrschaft Wittgenstein eingetragenen Forderung nach Maßgabe des von dem Zwangs- und Konkursverwalter entworfenen Verteilungsplanes, und
5. Beschlußfassung über Tilgung von Allobial-Konkursforderungen bis zum Betrage von 10,000 Mark aus den Ueberschüssen des Jahres 1893 nach Maßgabe des von dem Zwangs- und Konkursverwalter entworfenen Verteilungsplanes und eventuell Beschlußfassung über weitere Tilgung solcher Forderungen aus etwaigen Ueberschüssen des Jahres 1894.

Laasphe, den 19. Juli 1894.

Königliches Amtsgericht.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige Generalversammlung soll am

Mittwoch den 8. August, Nachmittags 3 Uhr

abgehalten werden, zu welcher die Mitglieder hiermit freundlichst eingeladen sind.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand des Vereins pro 2. Quartal 1894.
2. Ausschließung mehrerer Mitglieder.

Laasphe, den 20. Juli 1894.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Jmgardt. F. Schäfer.

Filzhüte, Mützen, Strohhüte,

neuester Farben und Facon. Regen- und Sonnenschirme

für Herren, Damen und Kinder, in Seide, Halbside, Gloria und Danella, in feinsten Ausstattung und eleganten Stücken empfiehlt

Laasphe. Ludwig Schröder.

Erstes Westfälisches Cigarren-Verandgeschäft B. Müldener, Altena i. W.

Durch Ankauf großer Partien feinsten Amerik. Tabake, die ich in den ersten Fabriken verarbeitet lasse, bin ich in der Lage, in Cigarren Unerreichbares zu leisten.

Meine Spezialmarke Importa M. 3.50 Pf. p. Kiste

Jad " 4,50 "

Rago " 5,50 "

Embarco " 6,50 "

Salazar " 8.- "

außerdem

in jeder Zwischenlage, werden den verwöhnten Raucher befriedigen.

Verfand franko gegen Nachnahme ab meinen zahlreichen Depots. Probebeutel stets zu Diensten.

W. Hamacher,

Waffen- und Jagdausrüstungs-Geschäft

DÜSSELDORF

Königsplatz 31 (Ecke der Blumenstraße.) Fernspr. 1024.

Jagd- u. Scheibengewehre aller Systeme.

Größtes Lager in Jagdwaffen

aller ersten deutschen Gewehr-Fabriken. Eigene Fabrication.

Revolver, Geschins,

Munition, Ladeapparate.

Jagd-Anzüge.

Mäntel, Joppen, Jagdhüte,

Jagdschuhe.

Complete Jagdzimmer-Einrichtungen in Geweihmöbeln.

Kleinere in das Jagdschlagende Luxusartikel.

Büchsenmacherei u. Reparaturwerkstätte.

Reichhaltiges und stets gut assortirtes Lager in

Munition, Zubehörscheiben, Lade-

apparaten, Putzmaterialien, Revolver,

Flobertbüchsen etc. etc.

bei

Emil Dürsch in Erndtebrück.

Fahrräder

aus der Fabrik von Seidel u. Naumann, Dresden. Mat ch leß-Fahrräder Hannover, und Premiers-Helical-Fahrräder, außerdem verschiedene andere Fabrikate sind unter Fabrikpreisen zu kaufen. Gebrauchte Räder stets zu den billigsten Preisen zu haben bei Hilchenbach. Phil. Müller.

J. Hansen,

pract. Vertr. der

Homöopathie und Natur-

heilkunde,

Birkelbach.

Gründliche Heilung aller heilbaren Krankheiten.

Speziell für chronisch Kranke.

Lehrlings-Gesund.

Ein Sohn braver Eltern, welcher Lust hat, das Schuhmacher-Handwerk zu erlernen, kann eintreten bei Laasphe. Aug. Schröder, Königstraße. Schuhmacher.

Stellen

für Diensthofen jeder Art vermittelt zum Eintritt auf sogleich oder Weihnachten das Stellen-Vermittlungs-Bureau von Jandhen Rhein in Laasphe.

Gebraunter

Kaffee

eigener Brennerrei p. Pfd. 1,50 1,60 1,70 1,80.

Prima Holländer Käse,

Limburger Käse,

Ia. Frische Holl. Vollhäringe

Sardellen

empfiehlt

J. J. Metz,

Laasphe.

Alle Sorten Obst

verkauft preiswerth

Laasphe. Jandhen Rhein.

Für die Sommersaison

empfehle leichte Halsbänder

für Herren, Damen und Kinder,

in Leder, Segeltuch und Lastering.

Laasphe. August Schröder.

Echte Steyerische

Sensen,

sowie Bregrenzer Wehsteine empfiehlt in großer Auswahl

Emil Dürsch,

Erndtebrück (Wittgenst. Hof.)

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache des Schuhmachers Philipp Hof zu Laasphe, Prozeßbevollmächtigter Rechtsanwalt Georg zu Biedenkopf,

Privatklägers,

gegen den Schuhmachermeister August Schröder zu Laasphe, Angeklagter,

wegen Beleidigung hat das königliche Schöffengericht zu Laasphe in der Sitzung vom 11. Juli 1894, an welcher Theil genommen haben:

1. Amtsrichter Gottschalk als Vorsitzender,
2. Vorsteher Rothenpieler
3. Rappenhauer Schröder als Schöffen,

Gerichtsassistent Scheffer als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung — §§ 186 und 200 St. G. B. — zu einer Geldstrafe von zehn Mark, an deren Stelle, falls sie nicht beigetrieben ist, für je 5 Mark 1 Tag Haft tritt, und zu den Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Zugleich wird dem Privatkläger die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung des Angeklagten auf dessen Kosten innerhalb 14 Tagen nach Rechtskraft des Urtheils einmal im Wittgensteiner Wochenblatt bekannt zu machen. geg. Gottschalk.

Ausgefertigt: Laasphe, den 17. Juli 1894.

(L. S.) geg. Scheffer, Gerichtsschreiber des kgl. Amtsgerichts.

Wird veröffentlicht.

Georg, Rechtsanwalt.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Landbriefträger auf seinem Befehlsgang ein Annahmestück mit sich führt, in welches die unterwegs angenommenen Sendungen mit Werthangabe die Einschreibensungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Pader- und Nachnahmestückchen, sowie bare Geldbeträge für Zeitungsbestellungen, Postwertzeichen u. s. w. einzutragen sind.

Dem Publikum ist freigestellt, die Eintragung selbst zu bewirken oder dem Landbriefträger zu überlassen. Im letzteren Falle muß der Landbriefträger dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Uebersetzung von den statgefundenen Eintragungen gewähren.

Arnsberg, 29. Juni 1894.

Der kaiserliche Ober-Postdirektor Vorbed.

Für

Zahnkranke!

Bis Sonntag den 5. August werde ich in Laasphe, Gasthof Vösch antworfend sein.

Künstliche Zähne und Gebisse in nur vorzüglichster Ausführung, alte, sowie unvollkommene, nicht-passende Zahnerkaststücke werden gegen Preisermäßigung brauchbar hergestellt.

Schmerzlose Zahnoperationen, Plombiren und Reinigen der Zähne.

F. Guntermann,

Zahntechniker, Bochum.

Mein in der Königstr. 11 a. belegenes

Wohnhaus nebst Laden

ist ganz oder auch getheilt zu vermieten, eventuell zu verkaufen. Laasphe. Fr. Metz.

Wohnungsgesuch.

5 bis 6 Zimmer, nebst Küche, Boden- und Kellerräumen, sowie 1 Lagerraum (mögl. ein Haus zum Alleinbewohnen) wird per September zu mieten gesucht. Offerten mit näheren Angaben über Lage und Beschaffenheit, sowie Preis an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zu mieten gesucht

2 große Zimmer nebst Küche und Zubehör. Von wem, sagt die Expedition d. Bl.